

# Lachgemeinschaften?

## Komik und Behinderung im Schnittpunkt von Ästhetik und Soziologie



## Interdisziplinäre Tagung

6. – 8. Oktober 2021

Raum ITZ 017 (IT-Zentrum) und online

Anmeldung für Angehörige der Universität Passau über Stud.IP 102021,  
Externe melden sich bitte über [sekretariat.hartwig@uni-passau.de](mailto:sekretariat.hartwig@uni-passau.de) an.

Lehrstuhl für Romanische Literaturen und Kulturen (Prof. Dr. Susanne Hartwig)  
<http://www.phil.uni-passau.de/romanische-literaturen/veranstaltungen/>



**Gesamtorganisation:** Prof. Dr. Susanne Hartwig

**Adresse:** IT Zentrum/International House  
Raum ITZ 017  
Innstraße 43  
94032 Passau

**Webseite:** <https://www.phil.uni-passau.de/romanische-literaturen/veranstaltungen/lachgemeinschaften/>

**Design:** Gabriel García Fontalvo

**Organisationsteam:** Dr. Mirjam Leuzinger  
Dr. Soledad Pereyra  
Gabriel García Fontalvo  
Katrin Arkona

**Titelbild:** © Phil Hubbe, „mit freundlicher Genehmigung“

# LACHGEMEINSCHAFTEN?

## KOMIK UND BEHINDERUNG IM SCHNITTPUNKT VON ÄSTHETIK UND SOZIOLOGIE

Obwohl Komik und Behinderung gerade in den Künsten immer wieder zusammengedacht werden (beispielsweise in Filmkomödien), gibt es so gut wie keine theoretisch und methodisch fundierten Auseinandersetzungen mit dieser Thematik in den Kultur- oder Sozialwissenschaften, geschweige denn ein Zusammendenken von ‚Behinderung und Komik‘ unter der Doppelperspektive von Literatur (Film, Theater) als Symbol- und Sozialsystem. Gerade bei Inklusionsdiskussionen sind aber Fragen nach dem Potential des Lachens und der Komik und deren Ambivalenz von weitreichender Bedeutung: Denn das Lachen kann ein- und ausschließen.

Sieht man Lachen und Komik als menschliche Reaktionen auf Beeinträchtigungen von Handlungsmöglichkeiten an, wird diese Ambivalenz unmittelbar deutlich: Man lacht wegen und trotz der Behinderung, über und mit den betroffenen Menschen. Der Lachende schwankt dabei zwischen Gegensätzen im Fühlen, Wünschen, Denken, Beurteilen oder Wollen ebenso wie zwischen gegensätzlichen Kommunikationen und Handlungen. Als innerer Konflikt erzeugt Ambivalenz Angst, das Gefühl von Kontrollverlust und damit Spannungszustände, die Entscheidungen blockieren, jedoch auch kreative Lösungen ermöglichen.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich zahlreiche Einzelfragen, die in der Tagung diskutiert werden sollen. Zwei Gesprächsrunden mit Menschen aus der Praxis sollen praktische Konsequenzen von Komik im Bereich Behinderung auszuloten helfen. Die Vortragenden setzen sich zusammen aus Vertreter:innen der Sozial-, Erziehungs-, Literatur-, Kultur-, Medien-, Theater- und Filmwissenschaften.

## PROGRAMM

### MITTWOCH, 6. OKTOBER 2021

---

16:00h – 16:15h Susanne Hartwig (Passau): Begrüßung und Einführung

#### **BLOCK I: FIKTIONALE FALLBEISPIELE**

16:15h – 17:00h Anette Pankratz (Bochum): Repräsentation und Performance irritierender (komischer) Differenz in Sitcoms von und mit Ricky Gervais

17:00h – 17:45h Herbert Schwaab (Regensburg): There's Something About Disability. Behinderung in den ‚gross-out‘ Blockbuster-Komödien der Farrelly Brüder

#### **Kaffeepause**

18:15h – 19:15h Phil Hubbe (Magdeburg): Humor und Empowerment (Gespräch mit dem Cartoon-Zeichner)

#### **Gemeinsames Abendessen**

### DONNERSTAG, 7. OKTOBER 2021

---

08:30h – 09:15h Sonja Kerth (Bremen): Unethische Blicke - unethisches Lachen? Behinderung und Komik in der vormodernen deutschen Literatur

09:15h – 10:00h Benjamin Wihstutz (Mainz): Ticks, Tanz und Therapie: Über Lachen und Komik als anti-ableistische Strategien in Disability Performances

#### **Kaffeepause**

10:30h – 11:15h Soledad Pereyra (Passau): Die Erfahrung des Humors und der Humor der Erfahrung in *Superabile* (2017) vom Teatro La Ribalta

11:15h – 12:00h Susanne Hartwig (Passau): Ironie und Erwartung, Humor und Erfahrung: Menschen mit ‚geistiger‘ Behinderung auf der Bühne und im Film

12:00h – 12:45h Sven Degenhardt (Hamburg)/Florian Hilgers (Schleswig): „Also Schluss jetzt - das reicht! ... Ihr habt alles gesehen und alles gehört!“ Komik – Behinderung – Spielfilm

#### **Mittagspause**

**BLOCK II: SOZIOLOGISCHE UND BILDUNGSTHEORETISCHE ANSÄTZE**

14:30h – 15:15h Elisabeth Braun (Ludwigsburg): Entwicklung von Interessen am Komischen in der Arbeit eines inklusiven Kulturfestivals

15:15h – 16:00h Karlheinz Kleinbach (Ludwigsburg): Billy the kit – Slapstick und Videografie

**Kaffeepause**

16:30h – 17:15h Jörg Michael Kastl (Ludwigsburg): Komik und Körper – Bergson, Plessner behinderungstheoretisch

17:15h – 18:00h Cosimo Mangione (Nürnberg): Das ‚Lächerliche‘ in Familien mit ‚geistig‘ behinderten Angehörigen. Einige Reflexionen aus professionstheoretischer und professionsethischer Perspektive

**Kaffeepause**

18:30h – 19:30h Gerhard Bruckner (Passau): Der Einsatz von Komik auf der Bühne eines inklusiven Theaters (Gespräch mit dem Regisseur des Passauer inklusiven *Theater Brüt*)

**Gemeinsames Abendessen**
**FREITAG, 8. OKTOBER 2021**


---

09:30h – 10:15h Dieter Kulke (Würzburg-Schweinfurt): „Ist das wirklich witzig?“ – Inklusivität und Exklusivität von Lachgemeinschaften

10:15h – 11:00h Franziska Felder (Wien): Ist Lachen gerecht? Zum komplizierten Verhältnis zwischen Komik und Behinderung

11:00 – 12:00h Abschlussdiskussion: Schnittpunkte von Ästhetik und Soziologie

**REFERENT:INNEN (IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE)****ELISABETH BRAUN**

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE LUDWIGSBURG

**Entwicklung von Interessen am Komischen in der Arbeit eines inklusiven Kulturfestivals**

Ausgangspunkt von Beobachtungen und Erfahrungen mit Komik im Zusammenhang mit theatralischer Arbeit ist ein Kulturfestival mit unterschiedlichsten Ensembles und Künstler:innen. Das Festival „Kultur vom Rande“ in Reutlingen präsentiert seit dem Jahr 2000 Gastspiele, die sowohl einen Einblick in zeitgenössische Theater- und Tanzarbeit bieten als auch die direkte Konfrontation mit künstlerisch talentierten Menschen mit Behinderung ermöglichen. Der Beitrag wird mit einer Reihe von Praxisbeispielen, Entwicklungen und Aspekten von Auswahlvorgängen dargestellt, die sich durch das Konzept eines solchen Festivals ziehen. Zur Programmauswahl: Eine besondere Rolle spielen Programmalternativen, die die Komik auf, vor und hinter der Bühne aufnehmen. Die Publikumserwartung wird mit der Aufnahme unterhaltsamer Produktionen und als witzig geltender Ensembles in das Festivalprogramm auf eine neue Ebene der Auseinandersetzung mit Phänomenen von Behinderung gelockt. Die Reaktionen zeigen, dass diese Art von Programm als „Satyrspiel“ des zeitgenössischen Theaters auch die Anziehungskraft dieses Spektakels ausmacht. Mit einigen weiteren Aktionen (z.B. Festival-TV) unterstreicht das Festival die Entscheidung, das Marginalisierte und das „Schräge“ vom Rand in die Mitte des Interesses zu holen. Die Akteure: Dann soll der Blick zu den eigentlichen Protagonisten gehen. Gibt es Anhaltspunkte, wie sich schauspielerische Talente (im komischen Fach) entwickeln? Wie weit sich aus den Beispielen Regelmäßigkeiten ableiten lassen, muss zu diesem Zeitpunkt offenbleiben und könnte diskutiert werden.

**Elisabeth Braun.** Studium an der Musikhochschule Stuttgart, Grundschul- und Sonderschullehramt Pädagogische Hochschule Reutlingen, Erziehungswissenschaft Sonderpädagogik Universität Tübingen. Lehre ca. 1980-2011: Kulturarbeit in sonderpädagogischen Arbeitsfeldern Pädagogische Hochschule Ludwigsburg/Reutlingen. Intensive langjährige Arbeit in der Leitung der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Baden-Württemberg (LKJ e.V.). Künstlerische

Referent:innen

---

Leitung der Festivals: „Kultur vom Rande“ (Reutlingen) seit 2000 und „Sicht:wechsel“ (Linz) 2007-2016.

Publikationen: „Kulturelle Bildung für Menschen mit Behinderung.“ In: Hildegard Bockhorst/Vanessa-Isabelle Reinwand/Wolfgang Zacharias (Hg.), *Handbuch Kulturelle Bildung*, München (2012); „Das Festival »Kultur vom Rande« – Chancen für Inklusion?“ In: *Der Bürger im Staat* (2016).

**SVEN DEGENHARDT & FLORIAN P. HILGERS**

UNIVERSITÄT HAMBURG, LANDESFÖRDERZENTRUM SEHEN, SCHLESWIG

**„Also Schluss jetzt - das reicht! ... Ihr habt alles gesehen und alles gehört!“****Komik – Behinderung – Spielfilm**

„Also Schluss jetzt - das reicht! ... Ihr habt alles gesehen und alles gehört!“ - so der aufgebrachte Kommissar in *Die Glücksjäger* (USA 1989) zu den beiden Zeugen eines Mordes. Für ihn ist klar: der blinde Wallace hat alles gehört und der taube Dave hat alles gesehen. Das muss doch reichen! Diese Situation überfordert den Kommissar im Verhör der beiden und sein nicht passiges Verhalten erzeugt die Komik, über die das Publikum herzlich lachen kann. Der Einstieg verweist auf den zu diskutierenden Ansatz: Entlastet es, dass man über das unglückliche Verhalten von nicht-behinderten Protagonist:innen lacht und eben nicht über Menschen mit Behinderung? Aber ist dieses unglückliche Verhalten des Kommissars nicht sogar Diskriminierung und verbietet daher das Lachen? Dieses "entlastende" Skript wird mittlerweile in mehreren Spielfilmen ausgeweitet und perfektioniert, indem Komödien mit mehreren Protagonist:innen mit Behinderung (wobei oftmals die Kategorien wild "gemischt" werden, wie z. B. in *Hasta La Vista* (B, 2012), *Die Kunst des negativen Denkens* (N, 2006) & *Die Goldfische* (D, 2019)) sich gegenseitig ob ihrer Einschränkungen "aufziehen" und sich dabei bewusst aus dem Repertoire diskriminierender Sprache und Handlungen bedienen. Dennoch erzeugen genau diese Szenen den Erfolg der Filme als Komödie und befreites Lachen bei Rezipient:innen mit und ohne Behinderung, mit und ohne Bezug zum großen Projekt der Inklusion.

**Sven Degenhardt.** Studium Diplomlehrer für Mathematik und Physik und Diplomlehrer für Sehgeschädigte, beides an der Humboldt-Universität zu Berlin. Promotion zum Physikunterricht an Blindenschulen. Seit August 1996 Universitätsprofessor Pädagogik bei Beeinträchtigung des Sehens und Blindheit an der Universität Hamburg. Forschung und Lehre u. a. in der VR China, R. of China Taiwan, SAR Hong Kong, Japan, Iran, Kuba. Forschungsschwerpunkte: inklusive Schulentwicklung, barrierefreie Gestaltung von Lehr- und Lernsettings (infrastrukturelle Barrierefreiheit, Digitalisierung und Barrierefreiheit), Disability History, Entwicklungszusammenarbeit.

Publikationen: *Elementare Barrierefreiheit in Bildungsbauten - Ein Aufruf zum interdisziplinären Diskurs im Rahmen der Entwicklung inklusiver Bildungssysteme*, Norderstedt (2020); „Die institutionalisierte Bildung blinder und sehbehinderter Kinder und Jugendlicher: Wurzeln – Höhepunkte – Neuausrichtungen.“ In: Annette Leonhardt (Hg.), *Hören und Sehen: 3. Beiheft Sonderpädagogische Förderung heute*, Weinheim (2020); mit Wiebke Gewinn/Hisae Miyauchi, „Role perceptions among teachers of students with visual impairments in inclusive settings: implications for teacher training.“ In: *QfI - Qualifizierung für Inklusion: Online-Zeitschrift zur Forschung über Aus-, Fort- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte* (2021).

**Florian P. Hilgers.** Studium des Lehramts Sonderpädagogik an der Universität Hamburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg von 2001-2006. Seit 2006 Lehrkraft am Landesförderzentrum Sehen, Schleswig (LFS). Seit 2017 Studienleiter für den Förderschwerpunkt Sehen am Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein, Kronshagen. Arbeitsschwerpunkte: inklusive Bildung für blinde und sehbehinderte Jugendliche und junge Erwachsene, digitale Hilfsmittel, Barrierefreiheit bei zentralen Abschlussprüfungen in Schule und Beruf.

Publikationen: „Ende der Schulzeit = Ende der Inklusion? – Der erste allgemeine Arbeitsmarkt als Nagelprobe für eine inklusive Gesellschaft.“ In: Verband für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik e.V. (Hg.), *Perspektiven im Dialog: XXXVI. Kongress für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik*, Würzburg (2017); mit Sven Degenhardt, „Darstellung blinder Menschen im Spielfilm: Spiegelbilder inklusiver Settings oder doch nur Fiktion?“ In: Julia Ricart Brede/Günter Helmes (Hg.), *Vielfalt und Diversität in Film und Fernsehen: Behinderung und Migration im Fokus*, Münster/New York (2017); mit Heinz Graumann, *Augen auf bei der Berufswahl, Kurse zur Berufsorientierung am Landesförderzentrum Sehen, Schleswig, blind-sehbehindert*, Würzburg (2021).

**FRANZISKA FELDER**

UNIVERSITÄT WIEN

**Ist Lachen gerecht? Zum komplizierten Verhältnis zwischen Komik und Behinderung**

Die Frage danach, ob Lachen gerecht sei, ja, ob Lachen überhaupt etwas mit Gerechtigkeit zu tun habe, scheint einigermaßen absurd zu sein. Schließlich sind manche Formen von Lachen – ausgrenzendes, abwertendes Aus-Lachen oder Distanz schaffendes Ver-Lachen – geradezu Ausdrücke von Abwertung und Ausschluss und damit, wenn nicht gar in Gegensatz zu Gerechtigkeit, so doch zumindest nicht förderlich für Gerechtigkeit. In meinem Vortrag möchte ich diese Abwehr zumindest etwas aufbrechen, auch wenn ich – wie im Untertitel behauptet – keine tieferen Überlegungen zum Verhältnis von Komik und Behinderung präsentieren werde. Das haben andere (u.a. Strachota 1998) bereits in Ansätzen getan, und auf diese Erkenntnisse werde ich zumindest lose verweisen. Was ich aber präsentieren werde, sind zwei – zugegebenermaßen ebenfalls eine sehr diskussionswürdige, aber interessante – Theorien zur Bedeutung der Anerkennung sozialer Beiträge und der Würdigung des Wissens und der Erfahrungen anderer Menschen. Es sind dies die Theorien von Kimberley Brownlee (2016) und Miranda Fricker (2007), die m. E. auch für den Umgang mit Behinderung und Lachen – sowohl im Sinne von über Behinderung (als sozialem Tatbestand) lachen als auch mit behinderten Menschen lachen – wichtig sind.

**Franziska Felder.** Studium der Sonderpädagogik, Betriebswirtschaft und Filmwissenschaft an der Universität Zürich. Promotion über Inklusion und Gerechtigkeit im Rahmen des Universitären Forschungsschwerpunkts Ethik der Universität Zürich. Lehr- und Forschungsaufenthalte am University College London, der University of New South Wales, der University of Birmingham und der Universität Koblenz-Landau. Seit September 2020 Professorin für Inklusive Pädagogik und Behinderungsforschung an der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Philosophische Fragen rund um Behinderung; Gerechtigkeit, Gleichheit und Inklusion; Wohlergehen und Behinderung; internationale Bildungspolitik im Rahmen der Sustainable Development Goals.

Referent:innen

---

Publikationen: *Inklusion und Gerechtigkeit – das Recht behinderter Menschen auf Teilhabe*, Frankfurt am Main (2012); *The Ethics of Inclusive Education – Presenting a New Theoretical Framework*, London (i.E.); mit Laura Davy und Rosemary Kayess (Hg.), *Disability Law and Human Rights – Theory and Practice*, London (i.E.).

**SUSANNE HARTWIG**  
UNIVERSITÄT PASSAU

### **Ironie und Erwartung, Humor und Erfahrung: Menschen mit ‚geistiger‘ Behinderung auf der Bühne und im Film**

Behinderung und Komik sollen in diesem Beitrag aus der Perspektive von Erwartungen und Erfahrungen erforscht werden: Wie ermöglichen Theateraufführungen und Filme mit kognitiv beeinträchtigten Menschen Überraschungen, Enttäuschungen, neue Erfahrungen und ungewöhnliche Emotionen? Und wie kommt dabei das besondere Potential der Fiktion zur Geltung? Wie wird z. B. die Überlagerung einer realen und einer fiktiven Ebene, die Überlagerung von Spontaneität und Rolle, von Skripten und Überraschungen zur Komikerzeugung genutzt? Veranschaulicht werden die Überlegungen an der Aufführung *Dschingis Khan* (Monster Truck/Thikwa, 2012) und dem Film *Alles wird gut* (Niko von Glasow, 2012).

**Susanne Hartwig.** Studium Romanistik und Lateinische Philologie an der Universität Münster. Promotion über das französische Theater nach 1945, Habilitation an der Universität Gießen über das zeitgenössische spanische Theater. Forschung und Lehre in Münster, Paris, Madrid, Gießen, Potsdam, Erfurt, San José de Costa Rica und Curitiba. Seit 2006 Inhaberin des Lehrstuhls für Romanische Literaturen und Kulturen an der Universität Passau. Forschungsschwerpunkte: Images of Disability, Ethik und Literatur, Gegenwartstheater, lateinamerikanischer Roman der Gegenwart. Derzeitiges Projekt: “Erzählung, Erwartung, Erfahrung. Behinderung im zeitgenössischen europäischen Theater und Film“ (gefördert durch die DFG).

Publikationen: (Hg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Berlin (2020); (Hg.), *Inclusión, integración, diferenciación. La diversidad funcional en la literatura, el cine y las artes escénicas*, Berlin et al. (2020); (Hg.), *Gemeinsam/Together. Kognitiv beeinträchtigte Menschen in europäischen Theatern/Theorie und Praxis. People with Learning Disabilities in European Theatres/Theory and Practice*, Berlin et al. (2021).

**JÖRG MICHAEL KASTL**

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE LUDWIGSBURG

**Komik und Körper – Bergson, Plessner behinderungstheoretisch**

Auf die immer wieder gestellte Frage „Darf man über Behinderungen lachen?“ gibt es aus der Philosophischen Anthropologie und der Phänomenologie eine recht verblüffende Antwort. Sie lautet: Bei genauer Betrachtung lachen wir irgendwie *immer* über Behinderungen, unsere eigenen und die von anderen Menschen. Behinderung ist *das* Paradigma für Komik schlechthin. Behinderung und Komik sind für uns eine stete Erfahrungsmöglichkeit, weil unsere Körper zugleich „Dinge unter Dingen“ *und* der Ort von Wahrnehmung, Bewusstsein und Sprache sind. Ausgehend von Henri Bergsons und Helmuth Plessners berühmten Texten über Lachen und Komik soll diese These an einigen Beispielen entfaltet und differenziert werden.

**Jörg Michael Kastl.** Studium der Soziologie und Philosophie an der Universität Tübingen. Promotion mit einer empirischen Studie über redaktionelle Arbeit in einem Radiosender, Habilitation über phänomenologische Sozialtheorie (Merleau-Ponty u.a.). Seit 1999 empirische Forschungsprojekte über Rehabilitation und ihre biographische Dimension bei Behinderungen und psychischen Erkrankungen, seit 2005 Professor für Soziologie der Behinderung und sozialer Benachteiligung an der Fakultät für Sonderpädagogik der PH Ludwigsburg.

Publikationen: *Einführung in die Soziologie der Behinderung*, Wiesbaden (2017); *Generalität des Körpers – Merleau-Ponty und das Problem der Struktur in den Sozialwissenschaften*, Weilerswist (2021); (Interview) "Eine körperlose Gesellschaft gibt es nicht." In: *L.I.S.A. Wissenschaftsportale Gerda Henkel Stiftung* (2021), [https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/merleauponty\\_kastl](https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/merleauponty_kastl).

**SONJA KERTH**  
UNIVERSITÄT BREMEN

## **Unethische Blicke - unethisches Lachen? Behinderung und Komik in der vormodernen deutschen Literatur**

Behinderung spielt in der vormodernen Literatur, speziell in der deutschen Literatur des Mittelalters, auf der Handlungsebene eine relativ geringe Rolle. In den höfischen Dichtungen, die im 12. bis 14. Jh. v.a. an den Adelshöfen entstanden sind, stehen Jugend, Schönheit, körperliche Intaktheit (bei den Männerfiguren der Großepik auch Kampfkraft) im Fokus des Interesses. Dies ist eine literarische Vorliebe, die ihre Wurzeln in der Antike hat und im Mittelalter mit dem Wunsch nach Freude als idealem höfischem Lebensgefühl korreliert. Mutmaßlich konträre Lebensumstände, die aus körperlichen und mentalen Beeinträchtigungen, aus chronischen Krankheiten, altersbedingten Einschränkungen und dauerhaften Schwächezuständen resultieren, werden in der weltlichen Literatur des Mittelalters eher selten ausführlich dargestellt bzw. bestenfalls an Nebenfiguren vorgeführt. Signifikant anders ist dies bei Schwankerzählungen des Spätmittelalters und der beginnenden Neuzeit. In Mären und den meist aus kürzeren Episoden bestehenden Schwankromanen wie dem *Dil Ulenspiegel* oder den *Historien von Claus Narr* werden normabweichende Körperlichkeit und Behinderung stärker thematisiert. Behinderte Figuren werden häufig mit negativen ethisch-moralischen und ästhetischen Zuschreibungen verbunden, ihre beeinträchtigten, grotesken und fragmentierten Körper sind oft voyeuristisch anmutenden Blicken und dem Verlachen preisgegeben. Mein Beitrag untersucht, ob sich diese Blicke und das Lachen (in Anlehnung an Allison P. Hobgood und David Houston Wood) als unethisch bezeichnen lassen und ob sie inkludierende und exkludierende Seh- und Lachgemeinschaften auf der Figuren- und/ oder Rezipientenebene hervorrufen. Behandelt werden Texte wie Volrats *Die alte Mutter*, die anonyme Märe *Der betrogene Blinde* sowie die genannten Schwankromane.

**Sonja Kerth.** Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Würzburg. Promotion über das Bild des Krieges in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen politischen Dichtungen, Habilitation über Gattungsinterferenzen in der späten Heldendichtung. Forschung und Lehre in Würzburg und Bremen. Seit 1998

Referent:innen

---

wissenschaftliche Assistentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bremen. Wichtige Forschungsfelder umfassen Krieg und Gewalt in der vormodernen Literatur; Unsinn, Komik und Gelächter in der Vormoderne; literaturwissenschaftliche Disability History, v.a. Trauma- und Krankheitsnarrative, Alter(n), beeinträchtigte und monströse Körper im Mittelalter.

Publikationen: mit Cordula Nolte/Bianca Frohne/Uta Halle (Hg.), *Dis/ability History in der Vormoderne*, Affalterbach (2017); „ûzsaz als Metapher. Lepra im Kontext von Liebe, Ehe und Ehebruch in mittelalterlichen Erzählungen.“ In: *Oxford German Studies* 47.2 (2018); „in einem twalme er swebete. Konzeptionen von 'Trauma' in der Literatur des Mittelalters.“ In: Amelie Föbel (Hg.), *Gewalt, Krieg und Geschlecht im Mittelalter*, Bern u.a. (2020).

**KARLHEINZ KLEINBACH**  
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE LUDWIGSBURG**Billy the kit – Slapstick und Videografie**

Wer kennt sie nicht: die Wut auf Dinge, die nicht funktionieren! Alexander Kluge ergänzt das bekannte Sprichwort vom Teufel der im Detail steckt durch „die Lücke die der Teufel lässt“. Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern haben sich Studierende der Sonderpädagogik in BILLY THE KIT mit den Kobolden beschäftigt, die in den Dingen lauern. Dabei wird deutlich: es sind nicht nur die Tücken des Objekts, sondern auch die des Subjekts und seiner Machtstrategien. Georg Feusers Modell des *gemeinsamen Gegenstandes* ist dabei die didaktische Orientierung. In der Analyse von *Szenen stummer Weitergabe* im Team lässt sich rekonstruieren wie sich die Dialektik von Intention und Aufmerksamkeit der Mitspieler dynamisiert und daraus Slapstick wird, über den alle Beteiligten ohne Beschämung lachen und sich austauschen können. Anders als die wohlfeilen Methoden-Arsenale gegenwärtigen Edutainments („Lernen macht Spaß“, „Humor im Unterricht“) ist *Irritainment* dabei die zentrale didaktische Figur – besonders für die Lehrperson.

**Karlheinz Kleinbach.** Studium der Kulturwissenschaft, Philosophie und Sonderpädagogik. Schulleiter und Hochschullehrer.

Publikationen (oder Nützliches Vademecum für mögliche Irritationen bei der Tagung): „Die gute Lehrerin.“ In: Andreas Fröhlich/Norbert Heinen/Wolfgang Lamers (Hg.), *Schulentwicklung – Gestaltungs(t)räume in der Arbeit mit schwerbehinderten Schülerinnen und Schülern. Texte zur Körper- und Mehrfachbehindertenpädagogik* Band II, Düsseldorf (2003); „Zettels Traum.“ In: *Heilpädagogik online* (2005); „Das didaktische Elend der Sonderpädagogik. Anfragen an sonderpädagogisch verantwortete Unterrichtskultur.“ In: *Sonderpädagogik* 36 (2006).

**DIETER KULKE**

HOCHSCHULE WÜRZBURG-SCHWEINFURT

**„Ist das wirklich witzig?“ – Inklusivität und Exklusivität von Lachgemeinschaften**

Wer lacht – und worüber? – Dieser Frage soll im vorliegenden Beitrag nachgegangen werden. In den letzten Jahren hat sich die Vielfalt des Humors im Kontext von Behinderung, insbesondere im Comedy-Format, enorm entwickelt. Dabei kann es aufschlussreich sein, dies unter einer Perspektive von Inklusion oder Normalisierung zu betrachten. Lachen über Darstellungen von beeinträchtigten Menschen und Behinderung im Allgemeinen erscheint so als Ausdruck von Normalisierung und Inklusion – Inklusion im Sinne eines Einschlusses beeinträchtigter Menschen in Darstellungen, über die gelacht werden soll. Eine höhere Legitimation scheinen solche Darstellungen zu haben, die von beeinträchtigten Menschen selber produziert werden („Ich darf das!“). Die Perspektive der beeinträchtigten Menschen selber findet dabei in der Reflexion und Forschung dazu kaum Niederschlag, obwohl in anderen Feldern die Perspektive der ‚Betroffenen‘, der aus verschiedenen Gründen von Diskriminierung oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit betroffenen Menschen, immer selbstverständlicher wird. Im vorliegenden Beitrag sollen erste Ergebnisse aus laufenden Forschungsarbeiten zu genau dieser Perspektive anhand qualitativer Interviews mit beeinträchtigten Menschen dargestellt werden. Leitfragen waren dabei die Wahrnehmung, Bewertung und Einordnung verschiedener Formate, z.B. auf Comedy von Felix Lobrecht, durch die Befragten. Auch die Bedeutung für Inklusion und die der ‚Betroffenheit‘ spielen eine Rolle.

**Dieter Kulke.** Studium der Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg, Diplom-Sozialwirt. Promotion in Soziologie an der Universität Trier über die Transformation des Managements in Ostdeutschland. Berufserfahrung als Sozialwissenschaftler und Sozialplaner u.a. für Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie in Stuttgart, Ravensburg und Böblingen. Lehrtätigkeiten an der FHWS Würzburg, FHOÖ in Linz, Universidad Complutense Madrid. Aktuelle Lehr- und Forschungsgebiete: Inklusion und Behinderung, Disability Studies, quantitative und qualitative Forschungsmethoden, Politik Sozialer Arbeit, Ethik in der Sozialen Arbeit.

Referent:innen

---

Publikationen: mit Frank Como-Zipfel/Iris Kohlfürst, *Welche Bedeutung hat Ethik für die Soziale Arbeit? Soziale Arbeit kontrovers*, Freiburg (2019); „Arbeitswelt“, „Gegenwart“, „Teilhabe und Inklusion“, „Behinderung und Armut/Unterentwicklung.“ In: Susanne Hartwig (Hg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Berlin (2020); mit Andrea Dischler (Hg.), *Politische Praxis und Soziale Arbeit*, Leverkusen (i.E. 2021).

**COSIMO MANGIONE**

TECHNISCHE HOCHSCHULE NÜRNBERG

**Das ‚Lächerliche‘ in Familien mit ‚geistig‘ behinderten Angehörigen.  
Einige Reflexionen aus professionstheoretischer und  
professionsethischer Perspektive**

Professionelle der Sozialen Arbeit werden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern mit belastenden Fallkonstellationen konfrontiert: Gewalt, Diskriminierung, Entrechtung, Verletzung der Menschenrechte, Krankheit usw. Insbesondere in der Behindertenhilfe kumulieren sich solche leidenserzeugenden Dimensionen – ein Tatbestand, der die Professionellen oft vor die Aufgabe stellt, die Emotionen zu managen, die bei den Beratungsgesprächen mit solchen (Wir-)Gemeinschaften entstehen. Vor allem, wenn vermeintlich eigentümliche Verhaltensweisen seitens der behinderten Person von den weiteren Familienmitgliedern als ‚komisch‘ bzw. ‚lächerlich‘ empfunden werden und darüber ‚gewitzelt‘ wird, entsteht eine bemerkenswerte prekäre kommunikative Situation, welche die Einheit der „emotionalen Konstruktion sozialer Wirklichkeit“ (Gerhards 1988; Scherke 2009) gefährden kann. Der Beitrag thematisiert anhand von Ausschnitten aus einem aufgezeichneten „Beratungsgespräch“ in einer Einrichtung der Behindertenhilfe die potentielle Verletzlichkeit, welche der Darstellung von ‚heiteren‘ Begebenheiten im Familienalltag innewohnt und diskutiert die damit verbundenen professionstheoretischen und professionsethischen Fragen.

**Cosimo Mangione.** Studium der Sozialpädagogik an der Universität Bamberg, Promotion an der Universität Magdeburg über die Interaktionsdynamiken innerhalb Familien mit „geistig“ behinderten Angehörigen. Mehrjährige Beschäftigung in Einrichtungen der Sozialen Arbeit, insbesondere der Behindertenhilfe. Lehre an der Frankfurt University of Applied Sciences, der Technischen Hochschule Nürnberg und der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Seit 2016 Professor für Theorien und Handlungslehre der Sozialen Arbeit mit besonderem Schwerpunkt auf die Rekonstruktive Sozialforschung an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. Forschungsschwerpunkte: Familienforschung, angewandte Biografieforschung, Professionsforschung, Disability Research, Soziale Arbeit im

Referent:innen

---

Kontext von Katastrophen, qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung (insbesondere Erzählanalyse).

Publikationen: „Was soll er erzählen? Er ist doch behindert“ Wenn Eltern für ihre ‚geistig behinderten‘ Angehörigen sprechen.“ In: *Menschen. Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten* (2020); „Die Bedeutung von Forschungswerkstätten für die Herausbildung einer professionellen ethnographischen Haltung im Kontext des Studiums der Sozialen Arbeit.“ In: Carsten Detka/Heike Ohlbrecht/Sandra Tiefel (Hg.), *Anselm Strauss – Werk, Aktualität und Potentiale. Mehr als Grounded Theory*, Opladen/Toronto (2021); „Ethische Dilemmata und Paradoxien bei der Gestaltung von Forschungsbeziehungen im Kontext kognitiver Beeinträchtigungen.“ In: Julia Franz/Ursula Unterkofler (Hg.), *Erkennen – Abwägen – Entscheiden. Forschungsethik in der Sozialen Arbeit*, Opladen/Toronto (2021).

**ANETTE PANKRATZ**  
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

### **Repräsentation und Performance irritierender (komischer) Differenz in Sitcoms von und mit Ricky Gervais**

Ricky Gervais kultiviert seine Position als provokanter Entertainer, der in seinen Conférencen, Stand-Up-Programmen und Sitcoms bewusst breit gestreute Geschmacklosigkeiten und Peinlichkeiten einsetzt. In den zusammen mit Stephen Merchant entwickelten Serien *The Office* und *Extras* fungieren Menschen mit Behinderung als Teil des *Cringe*-Kosmos rund um Büroalltag und Medienbetrieb. In dem wie *The Office* als *mockumentary* angelegten *Life's Too Short* spielt der kleinwüchsige Warwick Davis die Hauptrolle eines „showbiz dwarf“. In *Derek* verkörpert Gervais den geistig eingeschränkten Derek, der ehrenamtlich in einem Altenheim arbeitet. Der Vortrag untersucht die Strategien der komischen Grenzüberschreitung und die besondere Stellung von Behinderungen für die komischen Welten der Serien. Welche Diskurse werden damit gekoppelt? Welche Normen und Werte sind damit verbunden? Gervais selbst verteidigt seine für manche als offensiv empfundenen Strategien mit einem Verweis auf Redefreiheit, die er gegen die Diskurse von *political correctness* und *cancel culture* in Stellung bringt. Wie positionieren sich die Serien innerhalb dieser politisch aufgeladenen Pole? Sie machen Behinderung sichtbar; machen sie sich auch darüber lustig? Sie normalisieren Behinderung; passen sie dadurch die Figuren auch in ein normatives bzw. stereotypisiertes Raster? Vor allem bei *Derek* stellt sich zudem die Frage, wer Behinderung wie und auf welchen Ebenen repräsentieren kann und darf.

**Anette Pankratz.** Studium an den Universitäten Regensburg und Reading (UK) sowie am Williams College, Williamstown (USA). Promotion an der TU Dresden mit einer Arbeit zu *Werterepertoires der englischen Restaurationskomödie*. Habilitation an der Universität Passau über *Repräsentationen von Tod und Sterben im zeitgenössischen britischen Drama*. Seit 2006 Professorin für British Cultural Studies an der Ruhr-Universität Bochum. Schwerpunkte ihrer Forschung sind (komische) britische Dramen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart und britische Sitcoms.

Referent:innen

---

Publikationen: mit Merle Tönnies (Hg.), *Journal of Contemporary Drama in English* 9/1. *Performing the Future*, Berlin (2021).

## SOLEDAD PEREYRA

UNIVERSITÄT PASSAU

### **Die Erfahrung des Humors und der Humor der Erfahrung in *Superabile* (2017) vom Teatro La Ribalta**

Wie in vielen kritischen Studien festgestellt wird, haben zeitgenössische kulturelle Texte jahrzehntelang behinderte Menschen von der Erfahrung des Humors ausgegrenzt und Humor (und oft auch Spott und Hohn) aus der gelebten Erfahrung von behinderten Menschen selbst verwendet. La Ribaltas Theaterstück *Superabile* (2017) zeigt nicht nur den Humor der alltäglichen Erfahrung behinderter Menschen, sondern bringt auch die Erfahrung des Humors behinderter Menschen mit einer Performance ihres *mixed abled*-Ensembles zusammen. In diesem Stück geht es nicht um große Heldentaten und Abenteuer, sondern, wie einer der Schauspieler zu Beginn sagt, um den ersten großen Wettkampf, „den Kampf im Alltag“. In der folgenden Präsentation analysieren wir das oben genannte Stück von La Ribalta und fragen uns, ob man über so etwas, was manchmal politisch kontrovers und sogar grausam sein mag, lachen kann. Zur Analyse des Stücks werden wir die beiden Konstrukte „die Erfahrung des Humors“ und „der Humor der Erfahrung“ auf zwei Unterebenen verwenden. Einerseits innerhalb des dramatischen Textes, der klassische Mittel wie Leichtigkeit der Situation, Hyperbeln und Ironie verwendet. Andererseits diskutieren wir diese Konstruktionen von Humor und Erfahrung in Bezug auf einen Bühnentext, in dem es *physical comedy* gibt und die Performances vor einem Hintergrund mit projizierten Comicstrips stattfinden.

**Soledad Pereyra.** Studium der Romanistik an der Universidad Nacional de La Plata, Argentinien. Promotion über die zeitgenössische argentinische Literatur an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. (Vorläufiger) Habilitationstitel *Darstellungen von Behinderungen im heutigen europäischen Theater (2000-2023)*. Forschung und Lehre in La Plata, Berlin, Wuppertal, Bern und Sevilla. Seit 2020 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Romanische Literaturen und Kulturen der Universität Passau. Teilnahme an dem Projekt „Erzählung, Erwartung, Erfahrung. Behinderung im zeitgenössischen europäischen Theater und Film“ unter der Leitung von Prof. Dr. Susanne Hartwig. Forschungsschwerpunkte: vergleichende Literatur zwischen Europa

Referent:innen

---

und Lateinamerika, Memory Studies, Illness Narratives, europäisches *mixed abled*-Theater.

Publikationen: „El plagio literario y sus polémicas: un caso argentino, un caso alemán.“ In: *Actio Nova: Revista de Teoría de la Literatura y Literatura Comparada* (2020); „Ficciones de la discapacidad cognitiva en la novela hispánica contemporánea: entre el estigma y la desestabilización del canon.“ In: *Kamchatka. Revista de análisis cultural* (i. E. 2021); „Gemeinsam gegen das Coronavirus: Intermediale Strategien von *mixed abled*-Theatern in Zeiten der COVID-19-Pandemie.“ In: Susanne Hartwig (Hg.), *Together/Zusammen. Partizipation kognitiv beeinträchtigter Menschen auf europäischen Bühnen/Participation of people with learning disability on European theatre stages*, Berlin et al. (2021).

## HERBERT SCHWAAB

UNIVERSITÄT REGENSBURG

### **There's Something About Disability. Behinderung in den ‚gross-out‘ Blockbuster-Komödien der Farrelly Brüder**

Immer wieder thematisieren die geschmacklosen, körperfunktionsbetonten Komödien der Farrelly Brüder Aspekte von Behinderung. Zum einen geht es um normabweichende Körper in jeglicher Form wie die Handprothese des Ex-Bowling Champs in *King Pin* (1996), die zusammengewachsenen Zwillinge in *Stuck on You* (2003) oder die stark übergewichtige Gwynneth Paltrow in *Shallow Hal* (2001), zum anderen um Nebenfiguren wie der autistische Bruder von Cameron Diaz in *There's Something About Mary* (1998) oder den Nebenfiguren in *Shallow Hal* und *Stuck on You*, die von Menschen mit Behinderung verkörpert werden. Dieser Beitrag wird deutlich machen, dass sich hinter dem geschmacklosen, derben Humor dieser Filme der Versuch einer ‚ernsthaften‘ Auseinandersetzung mit Behinderung steckt, etwa in der Form einer einfachen Inklusion von Menschen mit Behinderung, aber auch auf der Ebene einer mit normabweichenden Körpern verbundenen Wahrnehmung und Fragen der Anerkennung und Verleugnung, die die Filme konsequent über eine affektiven Adressierung der Zuschauenden erkunden und damit ihre eigenen Beiträge einer filmbasierten Disability Studies leisten.

**Herbert Schwaab.** 2006 Promotion mit einer Arbeit zur Filmphilosophie Stanley Cavells (erschieden als *Erfahrung des Gewöhnlichen*, Münster 2010). Lehren als Akademischer Oberrat Medienwissenschaft an der Universität Regensburg. Im Rahmen des Vereins „akku e.V. – Autismus, Kunst und Kultur“ Auseinandersetzung mit der Kunst von Menschen mit Autismus und Arbeit an einem Projekt zur Erforschung des Autismus-Diskurs in medizinischen, psychologischen oder populärwissenschaftlichen Publikationen. Lehre- und Forschungsschwerpunkte: Sitcom, Fernsehgeschichte und -ästhetik, Medialität des Fahrrads, Philosophie des populären Films, Autismus und Medien, japanischen Anime, und Repräsentation des Tiers in Animationsfilmen.

Publikationen: „The Carnival is Over. Roseanne Barr, Donald Trump und die Cultural Studies.“ In: Dominik Maeder/Herbert Schwaab/Stephan Trinkaus/Anne Ulrich/

Referent:innen

---

Tanja Weber (Hg.), *Trump und das Fernsehen*, Köln (2020); „Limited Animation, unlimited seriality.“ In: Denis Newiak/Dominik Maeder/Herbert Schwaab (Hg.), *Fernsehwissenschaft und Serienforschung*, Wiesbaden (2021).

**BENJAMIN WIHSTUTZ**  
UNIVERSITÄT MAINZ**Ticks, Tanz und Therapie: Über Lachen und Komik als anti-ableistische Strategien in Disability Performances**

Traditionell gilt das Lachen über Behinderung oder über behinderte Performer:innen auf der Bühne als diskriminierend oder mindestens als ambivalent. Zu sehr ist es mit dem Ausstellen des Anderen in historischen Kontexten von Freakshow, Jahrmarkt und Varieté verknüpft. Wie aber ist es, wenn behinderte Performer:innen auf der Bühne selber lachen? Inwiefern werden Lachen und Komik in Disability Performances der Gegenwart als artistische, anti-ableistische Strategien zum Einsatz gebracht, sei es als befreiendes Lachen über Barrieren des Alltags oder die eigene Behinderung, sei es als Lachgemeinschaft mit dem Publikum zusammen oder gar als Lachen und Lustigmachen über Nichtbehinderte: Der Vortrag widmet sich aus theaterwissenschaftlicher Sicht zeitgenössischen Arbeiten behinderter Künstler:innen aus Tanz und Performance (etwa Jess Thom, Claire Cunningham, CripTonight, Jana Zöll oder James Leadbitter), die Humor und Komik in dieser Hinsicht bewusst und strategisch gegen Ableismus und Disziplinierung einsetzen. Die Frage „Wer lacht hier über wen?“ bekommt somit nicht nur eine ethische und therapeutische, sondern vor allem auch eine politische Dimension.

**Benjamin Wihstutz.** Juniorprofessor für Theaterwissenschaft an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Politik und Ästhetik des Gegenwartstheaters, Europäische Theatergeschichte seit dem 18. Jahrhundert (insbesondere die Geschichte des Zuschauers) sowie Performance und Behinderung. Im neu eingerichteten DFG-Sonderforschungsbereich 1482 „Humandifferenzierung“ leitet er das Teilprojekt „Disability Performance als Humandifferenzierung. Aufführungen von Devianz und Leistung im historischen Wandel“.

Publikationen: *Der andere Raum. Politiken sozialer Grenzverhandlung im Gegenwartstheater*, Zürich (2012); *Disabled Theater*, Zürich (2015); *Neue Methoden der Theaterwissenschaft*, Bielefeld (2020), *Out of Time? Temporality in Disability Performance*, London (i.E. 2022).